

*Guardini, Romano: Die Existenz des Christen. Herausgegeben aus dem Nachlaß. Schönigh, München-Paderborn-Wien 1976. 8°, VIII und 520 S. - Ln. DM 34,-.*

*Ders.: Theologische Briefe an einen Freund. Einsichten an der Grenze des Lebens. Herausgegeben aus dem Nachlaß. Ebd. 1976. 8°, 67 S. - Kart. DM 6,80.*

Das die Grundlagen der christlichen Existenz behandelnde Buch enthält Guardinis Vorlesungen aus den Jahren 1958 bis 1961. Er selbst hat das Manuskript mit Vorrede zur Drucklegung vorbereitet und seine Publikation noch vor seinem Tod 1968 erwartet, freilich vergeblich. Was nun den Herausgeber J. Spörl zu seinem Tun veranlaßt hat, bekennt er in einem Nachwort: »Bedenkt man, daß die Ausführungen zum Teil vor mehr als zwei Jahrzehnten formuliert wurden, so ist man betroffen, wie sehr diese auch heute noch nicht an Aktualität und Strahlkraft verloren haben; denn über allem Zeitgebundenen hinweg bleibt etwas Dauerhaftes, uns Jetzige nicht weniger als vor zwei Jahrzehnten Bedrängendes und an den Nerv unserer Existenz Gehendes.« Wenn wir uns fragen, worin das Geheimnis der Aktualität, der Strahlkraft und der dauernden Bedeutung von Guardinis Persönlichkeit und Schaffen für unsere Zeit beruht, so werden wir sagen müssen: Guardini war kein abstrakter Theoretiker, sondern ein wesentlicher existenzieller Mensch und Christ, Denker und Theologe. Ähnlich wie H. Schell, den er, wie er mir gestand, schätzte und verehrte, in Leben und Lehre einen christlichen Personalismus vertreten hatte, war auch

Guardini von der Überzeugung durchdrungen, daß der Mensch kein monadisches, sondern relationelles, kein monologisches, sondern ein dialogisches Wesen ist und deshalb, um zur Selbstwerdung im Leben und Zusammenleben kommen zu können, zum Erleben seines wahren kommunikativen Wesens geführt werden müsse im Dreischritt vom Ich zum Du, zum Wir, zu Gott. Solche Existenzrealisierung der christlichen Person meint das *ex-sistere*, das freie Heraustreten des Menschen aus sich selbst, der in dieser Haltung sich vor ein anderes persönliches Du gestellt sieht; beide ergreifen damit ihre Grenzen, treten aber zugleich über sie hinaus zueinander hin im persönlichen Kontakt der Begegnung, im wechselseitigen Dialog gegenseitigen Austausch. So ist nach Guardinis christlichem Personalismus der Mensch überhaupt nur möglich in der Beziehung zum Du und Wir und letztlich nur zu Gott als Ursprung und Ziel. Nach seinem sehr trefflichen Vergleich ist der christliche Mensch seiner Grundgestalt nach »der Brücke, nicht dem Block« vergleichbar, womit er sagen will: das christliche Bild des Menschen sieht diesen nicht als in sich ruhendes, in sich selbst vollendetes bzw. sich vollendendes Wesen, sondern im Sinne des »Aufbruchs« als ein »auf-hin« Seiendes.

Darin beruht auch die Anziehungskraft von Guardinis Vorlesungen auf Hörer aller Fakultäten und der verschiedensten religiösen und weltanschaulichen Richtungen. Fern von allem dozentenhaften Vortragen gelehrter Theorien verstand er es, die Inhalte seiner meditativ und reflexiv erarbeiteten Gedankengänge genetisch-dialektisch vor seinen Zuhörern zu entwickeln, gegen Bedenken und Einwendungen abzusichern, in ihren Wechselbeziehungen nach verschiedenen Seiten der Religions- und Kulturgeschichte des Abendlandes und

darüber hinaus in ihrer Tiefe und Bedeutsamkeit auszubreiten. Auf allen diesen Gebieten konnte er sich bestens aus, scheute sich auch nicht, die gegnerischen Weltbilder ausführlich darzustellen und unter Irrtümern noch die verborgenen Wahrheiten und Werte zur Sprache zu bringen in der Überzeugung, daß so das Christentum um so leuchtender in seiner Strahlkraft erscheine.

Wie Guardini so das Wesen des menschlichen Geistes in der persönlichen existenziellen Wechselbeziehung sieht, so bemüht er sich auch Brücken zu bauen in seinem philosophisch-theologischen Werk zwischen dem überkommenen christlichen Erbgut und dem modernen Denken. Die herkömmliche Theologie schien ihm in ihrer bis ins zwanzigste Jahrhundert fortgeführten Tradition der scholastischen Methode mit ihrer rational-theoretischen Darstellung der göttlichen Wahrheiten und Werte zu einseitig zu sein gegenüber dem modernen existenziellen Denken mit seinem energischen Willen auch zur Umgestaltung bestehender Verhältnisse. So gilt es ihm Brücken zu bauen zwischen dem traditionellen und modernen Denken bzw. beide miteinander zu integrieren.

Ist doch die heutige Situation dadurch charakterisiert, daß durch den modernen monistischen Naturalismus, Historismus, Soziologismus einerseits das persönliche Wesen des Geistes mediatisiert und so unpersönlichen ungeistigen Mächten ausgeliefert wird, andererseits aber durch den heutigen Existenzialismus einseitig das Persönlich-Existenzielle in seiner Subjektivität und Freiheit bis zur absoluten Autonomie übertrieben erscheint, womit die Bedeutung der objektiven Werte und Gemeinschaftsmächte übersehen wird. Schon Schell hat unter Anerkennung des Wahrheitskernes im modernen Denken nachdrücklichst auf die Existenzialität und Freiheit als

besonders auszeichnender Momente personalen Geistes hingewiesen, die aber durch Verankerung im absoluten persönlichen Geistesleben in die entsprechenden Grenzen zurückverwiesen werden müssen (vgl. mein Buch Schell als existenzieller Denker und Theologe, 1956). Diese Einsichten werden heute zunehmend wirksamer. Nach einem trefflichen Wort des Heideggerschülers J. B. Lotz ist die Entwicklung von Descartes über Hegel bis zur Existenzphilosophie heimzuholen und in Auseinandersetzung mit dieser neuzeitlichen Entwicklung die metaphysische Ordnung von der Selbstsetzung des Menschen in seiner Freiheit her unter Einschluß der Vernunft neu zu begründen. Nach Geiselman kann es unsere Aufgabe »in der gegenwärtigen Situation nur sein, eine Theologie menschlicher und christlicher Existenz zu erarbeiten als Antwort der katholischen Theologie auf die durch Rudolf Bultmanns Theologie der Existenz aufgeworfenen Fragen, eine Theologie der Existenz, die dem ›Geheimnis‹ des dreifaltigen Gottes so gar keine existenzielle Bedeutung abzugewinnen weiß« (Die theologische Anthropologie J. A. Möhlers, 1955, 426).

Guardini hat diese Theologie christlicher Existenz in meisterlicher Weise erarbeitet. Einen Eindruck davon vermitteln die Hauptthesen: Glaube und Offenbarung – der lebendige Gott – der Anfang aller Dinge – die Urschuld und der christliche Geschichtsbegriff – die Erlösung und die Person Jesu Christi – der Fortgang des Werkes Christi in der Geschichte: die Kirche – der christliche Einzelne (Theologie der Existenz). Um nur einige dieser Themen herauszugreifen: ähnlich wie Schell hat Guardini die existenzielle Bedeutung des christlichen Glaubens an Gott den Dreipersönlichen ins Licht ge-

stellt, dessen Lebensfülle in Logos und Pneuma, in Transzendenz und Immanenz zugleich das persönliche Leben des Menschen nach Ursprung und Ziel begründet und so wahre Existenz-erhellung und Existenzverwirklichung ermöglicht. Von da aus gelingt es ihm auch, das idealistische, soziologistische und existenzialistische Verständnis Gottes, Christi und der Kirche wie des Menschen zu überwinden und zugleich auch die berechtigten Anliegen der Existenzialität christlichen Lebens deutlich werden zu lassen. So ist Guardini in seinem Werk ein durchaus existenzieller Theologe im guten Sinn des Wortes, der fest im christlichen Glaubensgut verwurzelt ist, aber in selbständiger Weise darüber hinaus die Verbindung mit den heutigen Anliegen des Menschen findet, dem er so die Grundwahrheiten des Christentums als Licht und Leben spendende Kräfte wahren persönlichen und Gemeinschaftslebens nahezubringen weiß.

Der Geist solcher existenzieller Theologie spricht auch aus Guardinis theologischen Briefen an seinen Freund Josef Weiger. Sie halten seine spontanen Gedanken und plötzlichen Einsichten fest, die ihm theologisch wichtig erschienen: so über die Existenz des Endlichen neben Gott, die Freiheit, das Böse und das Paradies, von der christlichen Verantwortung, vom Jüngsten Gericht, vom Schwinden der religiösen Erfahrung, vom Widerstand gegen Norm und Bindung, vom Vertrauen, über Teilhard de Chardin und andere. Diese Briefe bieten Anregungen zum weiteren Nachdenken über die angesprochenen Probleme und verhelfen heutigen Menschen wesentlich mit zur christlichen Existenz-erhellung wie Existenzbegründung und Verwirklichung.

Würzburg

Josef Hasenfuss